

Schreckgespenst oder politische Technik?

Vortrag | Journalist spricht über Populismus / Einfache Antworten auf komplexe Fragen / Lebhaftige Veranstaltung

Es kommt nicht alle Tage vor, dass ein Journalist der »Bild«-Zeitung bei der SRH in Calw einen Vortrag hält – und das zum Thema Populismus.

■ Von Peer Meinert

Calw. »Ich komme aus dem Osten«, stellt sich Ralf Schuler seinen Zuhörern vor. Seine journalistische Karriere habe ihn unter anderem zur »Märkischen Allgemeinen« geführt – einem Blatt, bei dem seinerzeit der heutige AfD-Frontmann Alexander Gauland Herausgeber war. Schuler kennt sich also aus eigener Anschauung gut aus beim Thema Populismus. Er hat sogar ein Buch darüber geschrieben, es heißt »Lasst uns Populisten sein – Zehn Thesen für eine neue Streitkultur«.

Vor Gericht gezogen

»Ein Gespenst geht um in Europa, das Gespenst des Populismus« – Schuler liest die ersten Sätze seines Buches vor. Sie klingen dramatisch und sind aus dem »Kommunistischen Manifest« von Karl Marx entliehen – statt »Kommunismus« hat Schuler eben das Wort »Populismus« eingefügt. Tatsächlich werde heute »Populismus von allen europäischen Mächten als Macht anerkannt«, sagt Schuler.

Rechtspopulisten gebe es derzeit überall, in Deutsch-

land sei es die AfD, ähnliche Strömungen gebe es in Skandinavien, in den Niederlanden, in Frankreich – auch US-Präsident Trump werde gern

als Populist bezeichnet.

Dabei werde der Begriff meist als Schimpfwort verwendet, »um den Gegner in die Schmutzdecke zu stel-

len«, so der Journalist. »Die Populisten sind immer die Anderen.«

Dabei sei Populismus durchaus keine politisch-in-

haltliche Richtung, vielmehr eine »politische Technik«. Man könne Populismus als Technik definieren, einfache Antworten auf komplizierte politische Fragen zu geben oder auch ganz simpel: »Dem Volk nach dem Mund reden.«

So richtig populär geworden sei der Begriff laut Schuler durch Jörg Haider, den 2008 ums Leben gekommenen Chef der Freiheitlichen Partei Österreichs (FPÖ), erzählt Schuler. Der sei nämlich seinerzeit häufiger vor Gericht gezogen, wenn er von Gegnern etwa als rechtsradikal abgekanzelt worden sei – und habe Recht bekommen. Daraufhin hätten Haider-Gegner und Kommentatoren eben von einem »Rechtspopulisten« gesprochen – einem Begriff, der derart diffus und vieldeutig sei, dass er gerichtlich nicht angreifbar sei. Alles in allem, so das Fazit des Referenten, zeichne sich ein Populist dadurch aus, »dass er Stimmungen aufgreift und sich diese politisch dienstbar macht.«

In Deutschland werde derzeit ausschließlich die AfD mit dem Schlagwort »populistisch« belegt, sagt Schuler. Mit Blick auf die jüngsten Wahlerfolge der AfD fügt er hinzu: »Die großen Parteien haben keinerlei wirkliche Rezepte gefunden, um Rechtspopulismus wirkungsvoll zu bekämpfen.« Die Ursache der AfD-Erfolge sieht Schuler vor allem

darin, dass sie Themen aufarbeitet, die von den anderen Parteien und den Medien gleichsam tabuisiert würden – und er meint damit vor allem das Thema Migration und die Folgen. Doch diese Tabuisierung oder Ausgrenzung von Themen führe »zu politischer Verstopfung im demokratischen System«, behauptet Schuler.

Die These der Tabuisierung von Themen scheint Schulers Kernthese zu sein. Immer wieder kommt er auf das Thema Migration und Flüchtlinge zurück, schlägt den Bogen zur Kriminalität arabischer Clans in Berlin und anderswo, zur Polarisierung der Gesellschaft. Gleichsam als Schlüsselereignis und als eine Art Sündenfall betrachtet er den Herbst 2015, als Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) die Grenzen vor Kriegsflüchtlingen aus Syrien nicht geschlossen hatte. Es gebe eine Vertrauenskrise in Deutschland, so Schuler. »Die Vertrauenskrise geht auf den Herbst 2015 zurück.« Und die AfD, die Migration kritisiere, werde »als ernster politischer Teilnehmer nicht zugelassen«. Schulers These: »Der Populismus gehört in die Mitte der Gesellschaft.« Dabei erntet Schuler nicht nur Beifall, vor allem seine Einschätzung zum Thema Migration stößt auch auf Kritik im Publikum. Doch das macht die Veranstaltung nur umso lebhafter.



Ralf Schuler trug in der SRH Hochschule seine Thesen vor.

Foto: Meinert

Für ein Jahr als Schüler in den USA

Bildung | Leonardo Burkart nutzte Parlamentarische Patenschaft

Calw. Der heute 18-jährige Leonardo Burkart hat über das Parlamentarische Patenschafts-Programm ein Austauschjahr in den USA verbracht. Der Schüler aus Calw war bei einer Gastfamilie in Logansport, einer Kleinstadt im US-Bundesstaat Indiana, untergebracht und besuchte

dort die High School.

»Die Schule war größer und moderner als meine deutsche Schule. Anfangs habe ich mich da schnell mal verlaufen«, erzählte Leonardo nach seiner Rückkehr im Gespräch mit der Bundestagsabgeordneten Saskia Esken (SPD). »Ich war dort in viele anspruchsvolle Fächer und in einigen Clubs involviert, die es hier gar nicht gibt.« Im zweiten Semester hatte der Schüler etwa das Fach »Personal Financial Responsibility« besucht, in dem Grundlagen rund ums Sparen und Spenden vermittelt wurden.

Wichtige Rolle

Neben seinem Engagement als Baseball Manager war das Jahr auch musikalisch eine Bereicherung für den Calwer, betont er. Burkart sang im Chor, spielte Klavier und trat in zwei Schulmusicals auf. »Es

war eine einzigartige Erfahrung und ich bin dankbar für alles, was ich erlebt habe«, fasste der Schüler zusammen.

Schon seit 1983 haben Schüler und junge Berufstätige die Möglichkeit, mit einem Stipendium über das Parlamentarische Patenschafts-Programm ein Jahr in den USA zu verbringen. Für das Programm ausgewählt wurde Burkart von der Calwer Abgeordneten Esken.

»Leonardo hat als junger Botschafter Deutschlands in den USA eine wichtige Rolle übernommen und einen Austausch über die politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Gemeinsamkeiten und Unterschiede erlebt. Das fördert das gegenseitige Verständnis«, sagte sie. »Das Patenschafts-Programm trägt so nachhaltig zur Stärkung der deutsch-amerikanischen Beziehungen bei.«



Leonardo Burkart und Saskia Esken trafen sich, um sich über das Austauschjahr zu unterhalten. Foto: Privat

Hilfe für Familien mit Kindern

Soziales | Fachdienst freut sich über Spende von 3000 Euro

■ Von Salome Menzler

Calw. Mit einer Spende über 3000 Euro unterstützt die Neuapostolische Kirche den Fachdienst »Frühe Hilfen« des Landkreises Calw. Der Dienst steht für Prävention und Beratung von Familien mit Kindern im Alter von null bis drei Jahren. Für die Mitarbeiter der Beratungsstelle stehen

drei Tätigkeitsbereiche im Fokus: geeignete Hilfen für spezifische Zielgruppen, Früherkennung mit Unterstützungsangeboten sowie der Ausbau und Optimierung der bestehenden Netzstrukturen.

Die Angebote zur Unterstützung der Familien reichen von Erziehungshilfen, Entlastung durch Haushaltshilfen oder ehrenamtlichen Fami-

lienpaten bis zu psychischer und physischer Beratung und Hilfe. Eltern können bereits während der Schwangerschaft diese Hilfen kostenlos in Anspruch nehmen.

Bestehendes Missionswerk
Der Fachdienst, der von der gleichnamigen Bundesstiftung und dem Landkreis unterstützt wird, freute sich über die Spende der Neuapostolischen Kirche. Diese spendet jedes Jahr an verschiedene Organisationen, ermöglicht durch ihr bestehendes Missionswerk der Kirche in Süddeutschland.

Das Geld wird eingesetzt für Familien mit Kindern, die an Regulationsstörungen leiden, für die Förderung des Körperkontakts zwischen Eltern und Kindern sowie eine Fortbildung für die bestehenden Familienpaten des Fachdienstes.



Michael Hochsprung, Vorsitzender der Kirche (Mitte) und Georg Pfeiffer, Leiter des Fachdienstes (rechts), bei der Spendenübergabe. Foto: Menzler

Wort zum Sonntag

Macht euch die Erde Untertan

In der ganzen Welt wird viel über den Klimawandel gesprochen und geschrieben; es wird berechnet, wie schädlich Fliegen, Kreuzfahrten und Autofahrten für unser Klima sind und wie viel der Mensch zur Erwärmung der Erde beiträgt. Vergangene Woche – im Rahmen der Klimaschutzwoche – gingen auch in Calw viele hunderte Menschen auf die Straße, um auf den Klimawandel aufmerksam zu machen. Gleichzeitig – und das ist meine große Hoffnung – geht damit auch der Sinneswandel einher, den persönlichen Lebensstil so zu ändern, dass auch die nachfolgenden Gene-

rationen und alle Länder dieser Erde eine Chance zum Leben auf diesem Planeten in der Form haben, wie wir sie alle über Jahre und Jahrzehnte genießen konnten. Klar muss sein: Wir dürfen nicht nur lamentieren, sondern wir müssen anfangen was zu ändern – uns und unser Verhalten.

Nun feiern wir Christen an diesem Wochenende das Erntedankfest. Eine Gelegenheit, sich daran zu erinnern, dass nichts von dem, was wir haben und täglich gebrauchen, selbstverständlich ist. Und wir müssen daran, wie gut wir leben von den Ressourcen, die die Natur uns bietet – noch bietet.

Die unangenehmen Folgen des Klimawandels sind bei uns bisher nur äußerst stark in unseren Wäldern und durch die an-



Von Bertram Bolz

haltende Trockenheit spürbar. Trotzdem lese ich den Bibeltext, der oft an Erntedank verwendet wird, mit anderen Augen: »Von jetzt an gilt, solange die Erde besteht: Nie werden

aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.« (Gen 8,22) Mit diesem Versprechen endet die Geschichte von der Sintflut. Die Erzählung vermittelt den Eindruck, dass Gott nicht noch einmal vorhat, die Menschheit durch Naturkatastrophen auszulöschen, sondern er will lebensförderliche Bedingungen erhalten.

Das ist ein mehr als tröstliches Versprechen – und ich frage mich: Was bedeutet das für uns heute? Für uns, die wir dabei sind, genau dieses von Gott garantierte Gleichgewicht von Frost und Hitze, Saat und Ernte zu gefährden. Zuerst in

den Regionen dieser Erde, die klimatisch weniger vorteilhaft gelegen sind als wir selbst, aber schließlich eben auch hier bei uns.

Für mich ist das Versprechen Gottes am Erntedankfest sowohl eine Ermunterung als auch eine Ermahnung. Einmal ermuntere mich zu wissen, dass Gott will, dass wir gut auf dieser Erde leben können und sie uns gibt, was wir brauchen. Gleichzeitig ermahnt es mich, meinen Teil dazu beizutragen, unser Klima zu schützen. Das ist möglich, wenn auch schwierig, weil es das nicht zum Nulltarif gibt und weil es uns zwingt, unsere ach so mobile

und Komfort-verwöhnte Gesellschaft auf den Prüfstand zu stellen.

„Macht euch die Erde untertan!“ (Gen 1, 28a) damit hatten wir nie ein Problem – mit dem Bewahren der Erde schon. Gehen wir diesen Teil endlich an und fürchten wir uns nicht davor, auch wenn Einschnitte anfangs wehtun werden. Der Schöpfer und seine Schöpfung werden es uns danken – mit neuer Frische und für die Generationen, die nach uns kommen.

■ Bertram Bolz ist Diakon der katholischen Seelsorgeeinheit Calw-Bad Liebenzell.